



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Silen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

rechten Arm über das Haupt gelegt, den linken hängen lassend, als wäre ihm eben das Trinkgefäß entglitten.

Ein bestimmter Satyr, Marfyas (f. S. 129a), hat durch sein bekanntes Schicksal der antiken Kunst Anlaß gegeben zu einem der wenigen Motive körperlicher Qual, welche sie behandelt hat. Vielleicht wäre auch dieses unterblieben, wenn nicht gerade der Satyrleib mit seiner elastischen Muskulatur in der Stellung eines an den Armen Aufgehängten eine besonders interessante Aufgabe dargeboten hätte. Es gab eine namhafte Gruppe im Altertume, welche Apoll, einen oder zwei Sklaven und den unglücklichen Satyr dargestellt haben muß; davon sind die jetzt vorhandenen Marfyasfiguren — u. a. eine in der Villa Albani (im Kaffeehause), eine a im Konservatorenpalaste, zwei in den Uffizien zu Florenz b (Anfang des 2. Ganges, der links von *Donatello* ergänzt) — Einzelwiederholungen, die freilich nur einen schwachen Begriff geben von dem großen Raffinement, welches wir in dem Urbilde voraussetzen dürfen. — Den bereits Geschundenen darzustellen, war erst die Sache der neueren Kunst, die in ihrem h. Bartholomäus durch das höchstmögliche Leiden Eindruck machen wollte. (Statue des *Marco Flgrate* im Dome von Mailand.) Bei *Michelangelo* (in der Sifina) zeigt der Heilige eine abgezogene Haut zwar auch vor, allein er hat zugleich eine andere am Leibe.

Einen anderen leidenden Satyr glauben wir in dem vorzüglichen Kolossalorso der Uffizien (Halle des Hermaphr.) von c besser griechischer Arbeit zu erkennen. Nach einem Ansatze des linken Schenkels zu urteilen, muß er gefessen oder gelehnt haben, während doch die Formen des Leibes die größte Erregung zeigen. Welcher Art sein Leiden war, ob ihm ein Dorn ausgezogen wurde od. dgl., ist schwer zu erraten. Als derber und wilder Satyr gibt er sich durch die herkulische Bildung von Brust und Rücken, durch den auswärts geschobenen Bauch mit kräftigen Adern zu erkennen.

Auch am Kampfe gegen die Giganten nehmen die Satyrn, wie Dionyfos, teil. Fragmente einer hierher gehörigen Gruppe, an die Figuren vom attalischen Weihgeschenk erinnernd, im Konser- d vatorenpalaste.

Einer der alten Satyrn (ja eine ganze Gattung derselben) führt den Namen **Silen**. Er könnte der wohlmeinende Vater der ganzen Schar sein, allein sein unverbesserlicher Weindurst macht ihm zu oft die stützende Hilfe der jüngeren nötig und bringt ihn um alle Achtung. Der alte, fette, kahle Buffone kann sich nicht einmal immer auf seinem Eselchen halten, sondern muß auf einem Karren mitgefahren werden; dafür wird er geneckt ohne Erbarmen. Diese seine Privatleiden erfährt man jedoch fast nur aus Vasen und Reliefs; in den Statuen macht er etwas bessere Figur. Die

Haarlöckchen, die über seinen ganzen Leib verbreitet sind, die Behandlung der Extremitäten, ja die fast angenehme Häßlichkeit seines Kopfes selbst geben ihm bisweilen etwas sehr Distinguiertes. ^a So wird man z. B. dem Silen der Villa Albani (Kaffeehaus) schon seiner niedlich gestellten Füße wegen zugestehen, daß er eigentlich zum Geschlechte der feineren Schwelger gehöre. (Ein anderes, sehr gutes, aber weniger gut erhaltenes Exemplar in ^b der Sala delle Muse des Vatikans.) — Im ganzen aber sind Silen und sein Schlauch gar zu unzertrennlich, als daß dem Alten gründlich zu helfen wäre. Er reitet darauf und hält das weiche ^c Gefäß an zwei Zipfeln (Statuette im Museum von Neapel, 4. Saal der gr. Bronzen), während dessen Mündung, wie in der Regel, als Brunnenöffnung dienen muß; er liebkost den teuren Behälter (Statuette ebenda), gerade wie er es sonst mit dem kleinen Panther des Bacchus macht (Statuette ebenda). Eine kleine ^d Marmorfigur in der Galleria de' Candelabri des Vatikans stellt den komischen Moment dar, in welchem er den Schlauch und das Trinkhorn beim besten Willen nicht mehr in Verbindung bringen kann. Zwei alte Silene, am Schlauche eingeschlafen, im 6. Zimmer ^e des Laterans.

Die Folgen zeigen sich in einer kleinen Statuette des Museums ^f von Neapel: Silen, wahrscheinlich schrecklich gefoppt, bittet kniend und mit gefalteten Händen um Gnade. (Daselbe Motiv nicht selten auf Vasen.) — Als Brunnenfigur drückt er auch wohl sitzend mit aller Kraft auf ein Traubenbüschel, in welchem die Mündung ^g angebracht ist. (Uffizien, Halle der Inschriften.)

Bisweilen aber offenbart Silen eine höhere Natur: er ist der Erzieher und Hüter des Bacchus während der bedrohten Jugend desselben gewesen. Mit dem göttlichen Kinde auf den Armen, freundlich ihm zulachend, erscheint er wieder als schlanker bärtiger Satyr in beginnendem Greisenalter, von gemäßiger herakleischer Bildung. Von seinen Zügen sind alle wesentlichen Elemente, aber sehr veredelt, beibehalten. Eine gute Statue im ^h Braccio Nuovo des Vatikans; Köpfe im Museum von Neapel ⁱ und in der oberen Galerie des Museo Capitolino; — bei weitem die beste Statue dieses Typus, in der Detaildurchführung als klassisch geltend, ist mit der alten Borghesischen Sammlung in den Louvre übergegangen.

Eine bedeutende Stufe tiefer nach der Tierwelt zu finden wir die **Pane**. Das einsame, halb göttliche, halb tierische Waldwesen hat sich, den vorhandenen Kunstwerken nach, längst in den Kreis der dionysischen Genossen begeben und sich dort zu einem ganzen Geschlecht vervielfacht. Als einzelne Figur ist er fast nur in untergeordneten Werken dekorativer Art auf unsere Zeit ge-